

# Grottenolm goes Abroad!

*Die Erfahrungen eines Erasmusstudenten nach dem ersten Drittels seines Aufenthalts in einem fremden Land.*

Es ist jetzt ziemlich genau ein Jahr und sechs Monate her, daß ich mich zum erstenmal mit einem Koordinator für das Erasmus Austauschprogramm getroffen und mit ihm über die Möglichkeit eines eines Auslandsaufenthalts gesprochen habe. Damals hatte ich noch nicht wirklich eine Vorstellung davon, was das heißt ins Ausland zu gehen. Ich wollte mich nur einfach informieren. Dann begann der Weg durch die Instanzen und als gelernter Österreicher weiß man, daß dein größter Feind immer die Bürokratie ist, die immer noch einen Weg findet alles doch noch ein wenig zu verkomplizieren.

Trotzdem hat sich eigentlich herausgestellt, daß es nicht so schwierig war, wie ich mir zunächst gedacht hatte, ein Erasmusstipendium zu bekommen. Solange es nicht wirklich sicher war, daß ich ins Ausland gehe habe ich mir eigentlich auch keine besonderen Gedanken gemacht, wie es den dort in Swansea so sein würde. Von meiner Fakultät (Bauingenieurwesen) gab es keine andere Möglichkeit als Swansea in Wales (nicht England - sehr wichtig)

**Warum tue ich mir das an?**

Irgendwann im Sommer habe ich dann meinen Vertrag mit dem Austausch-

dienst unterschrieben, was bedeutet, daß es von nun an fix war, daß ich ins Ausland gehen würde.

Ich hatte mich auf ein Jahr festgelegt, was eine sehr lange Abwesenheit von Graz bedeutet. Zwei Wochen bevor ich abgefahren bin,

lich zu praktizieren oder für spätere bessere Berufsaussichten, in Zeiten wo auch für Techniker die Jobs nicht mehr auf der Straße liegen. Sehr oft interessiert Sie aber auch der Reiz des Neuen, den Kick den man selber bekommt, wenn man einmal etwas völlig Neues



habe ich erst realisiert, daß ich jetzt wirklich wegfahre und sehr lange weg sein werde. Ich habe mich plötzlich gefragt: 'Warum tue ich das eigentlich?'. Ich hätte, ja auch wie so viele andere einfach nur mein Studium so schnell wie möglich herunterbiegen können! Ich habe diese Frage hier einigen anderen Austauschstudenten gestellt und letztlich waren die Antworten sehr verschieden.

Die „offiziellen“ Gründe sind natürlich immer die gleichen, wie zum Beispiel Eng-

probiert. Es geht dabei nicht nur um das Kennenlernen eines unterschiedlichen Bildungssystems und dem Vergleich mit dem Eigenen, sondern auch darum herauszufinden, ob man eigentlich noch ohne seine Freunde, seine(n) Freund(in) ohne seine Familie leben kann. Manche wollen auch ganz bewußt eine gewisse Distanz zwischen sich und Ihnen herstellen.

Es ist vielleicht auch ein bißchen Selbstbeweis, ob man es wirklich zustande bringt, einfach so weg zu gehen.

Ich glaube, daß die letzten Tage keinem von uns wirklich leicht gefallen sind, weil Abschiede natürlich nie schön sind und man nicht weiß, was auf einen zukommt!

## Der erste Eindruck

Irgendwann bin ich dann mit einem mulmigen Gefühl im Flugzeug gesessen und war auf dem Weg nach London. Spät in der Nacht bin ich dann in meiner Unterkunft, die ich schon von Österreich aus organisiert hatte, angekommen und habe mich in diesem kalten und noch unpersönlichen Zimmer nicht allzu wohl gefühlt.

Ich wohne hier in der sogenannten Student Village, daß ist fast wie ein kleiner Ort in dem nur Studenten wohnen und der cirka ein halbe Stunde zu Fuß von der Uni entfernt liegt. Es gibt an und für sich auch die Möglichkeit am Kampus zu wohnen nur habe ich bis jetzt noch von jedem gehört, daß es dort fürs Arbeiten zwar besser von der Atmosphäre aber wesentlich schlechter ist. Die Unterkunft wird im übrigen von der Uni zur Verfügung gestellt und auch von ihr verwaltet.

In der Village sind hauptsächlich WG's, die zum Teil in eigenen Häusern zum Teil in Blöcken untergebracht sind. In meinem Haus lebe

ich zusammen mit elf anderen Studenten, die alle aus Großbritannien kommen.

Als ich angekommen bin hatte ich noch ziemliche Probleme mit der Sprache, aber es ist erstaunlich, wie schnell man sich an den täglichen Gebrauch von Englisch gewöhnen kann.

Am Tag nach meiner Ankunft hat mir einer meiner Mitbewohner gezeigt, wo die Uni überhaupt zu finden ist und der erste Eindruck von ihr war eher nicht so gut. Sie besteht aus einer Ansammlung von grauen Betonklötzen und verglichen mit der TU ist sie wirklich häßlich. Es gibt hier kaum ein Gebäude von dem ich annehme, daß es älter als 50 Jahre ist, oder daß sich je irgend ein Architekt über seine Gestaltung den Kopf zerbrochen hätte. Andererseits hat man es hier offensichtlich nicht nötig, feudale Prachtbauten an den Anforderungen der Nutzer vorbeizubauen.

### Swansea und Umgebung

Die Stadt Swansea ist nach der Meinung aller, die ich gefragt habe, nicht unbedingt interessant. Es gibt kaum alte Gebäude, weil die alle irgendwann weggebombt wurden und es sich bei dieser Stadt eigentlich um eine alte Industriestadt handelt, auch wenn die Industrie heute sich mehr in der Umgebung konzentriert.

Die Stadt stellt allerdings dafür heute zahlreiche Gelegenheiten der Freizeitgestaltung zur Verfügung und in der näheren Umgebung gibt es auch einige touristisch interessanten Punkte.

### Einsamkeit? Nein!

Der Anfang hier war auf

keinen Fall leicht. Man muß sich an vieles erst gewöhnen und ich glaube wir alle haben uns in den ersten Wochen nicht sehr wohl gefühlt. Jeder der ins Ausland geht, sollte sich im klaren sein, daß die ersten zwei Wochen schwierig sind. Hier in Großbritannien strengen sich insbesondere die Uni-Professoren sehr an, die ausländischen Studenten zu integrieren, indem man uns, zum Beispiel, zu „Welcome Parties“ eingeladen hat.

Es war für mich, der ich an den anonymen Lehr- und Prüfbetrieb gewöhnt bin, sehr ungewöhnlich, daß man ständig gefragt wird, ob es einem wohl gut geht und ob man auch gut untergebracht ist. Ein Problem, das trotzdem alle Austauschstudenten haben, ist, daß die Briten zwar sehr nett und freundlich sind, aber es trotzdem nicht wirklich zu einem Gespräch kommt, weil unsere Sprachkenntnisse meistens nicht gut genug sind, um einem Gespräch, in dem der „Schmäh“ rennt, folgen zu können. Die meisten von uns haben dann das Gefühl, daß sie einem sehr reserviert gegenüberstehen und eigentlich auch nicht wirklich versuchen einen einzubinden. Ich bin mir allerdings nicht so sicher, daß das mit umgekehrten Vorzeichen bei uns anderst wäre und ein Grund dafür könnte auch sein, daß aufgrund des englischen Systems die Student zwischen 17 und 21 Jahren alt sind.

Sehr viele, die ich bis jetzt kenne, sprechen keine Fremdsprache und waren auch noch nie im Ausland. Es ist für mich und auch für andere Ausländer nicht ganz einfach, mit ihnen zusammen zu leben. Das Ergebnis ist, daß man eher den Kon-

takt zu anderen „Fremdlingen“ sucht und auch findet. Gerade in Swansea gibt es viele Italiener, Spanier, Franzosen und Deutsche. Es ist überhaupt nicht schwierig, mit ihnen in Kontakt zu treten. Deshalb sind auch die zahlreichen, bereits erwähnten, „Welcome Parties“ gedacht, die die Uni veranstaltet. Alle die ich gefragt habe, haben sich am Anfang alleine gefühlt, aber ich bin sicher, daß sich das gelegt hat. Das einzige, was



nicht so schnell zu ersetzen ist, sind die guten Freunde, bei denen man so richtig seine Probleme abladen kann.

### Verliere ich hier etwas?

Von unserem System unterscheidet sich das englische System der Universitätsausbildung ganz gewaltig. Hier gibt es richtige Klassen, wie bei uns in der Volksschule. Nach drei Jahren hat mein sein Studium entweder abgeschlossen oder muß aufgeben. Die Betreuung des einzelnen ist hier sicherlich wesentlich besser, als bei uns, da man zum Beispiel immer jemanden findet, der einem weiterhilft, wenn man Probleme hat. Man kann auch zu einem Vortragenden in sein Büro gehen und sich etwas noch einmal erklären lassen, was ja in Graz

oft nicht so einfach möglich ist.

Andererseits ist dieses System so starr, daß es kaum einen Freiraum gibt, wie bei uns die Wahlfachausbildung. Ich bin mir auch ziemlich sicher, daß ich bei uns in drei Jahren wesentlich mehr gelernt habe, als die Studenten hier. Es ist auch wirklich sehr schwierig eine passende Anrechnung zustande zu bringen, weil der Stoff anders verteilt wird.

Es ist also für alle Erasmusstudenten und nicht nur für Österreicher ein Verlust an Zeit, wenn man hierher kommt. Man wird nie in der Lage sein hier das selbe zu leisten, wie zu Hause!

Andererseits glaube ich, kann niemand, auch durch noch so fleißiges Studieren, die Erfahrung und Kontakte, die ich hier erlangt habe, ersetzen. Alle waren sich einig, daß es für sie persönlich ein gewaltiger Vorteil ist, hier zu sein. Kein einziger hat es bis jetzt bereut, daß er sich für diesen Aufenthalt im Ausland entschieden hat! Es ist sogar so, daß die StudentenInnen, die nur drei Monate hier sind, es vorziehen würden, noch etwas länger hier zu sein.

Ich möchte Elisabetta (Rom), Marios (Saloniki), Claire (Poitiers), Guido (Siena) und Yvonne (Bochum) dafür danken, daß sie mir einige sehr persönliche Fragen beantwortet haben.

Ein spezieller Dank ergeht natürlich an einige journalistisch tätige Vertreter der Fakultätsvertretung Architektur, die auch 'besonderst' lustige Artikel schreiben können und einiges über vegetative Überdrucke wissen.

Wilhelm Alexander Pakisch